Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 6

Artikel: Der Mythos von Darwins Bekehrung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als eine, die nur gelernt hat «Gottes unerforschlichen Ratschluß in christlicher Demut» zu ertragen. Es gibt genug gesunde Moral auch außerhalb des Christentums und es gibt Wege der Charakterbildung abseits von Pfarrer und Katechismus. Nur ohne die Kirche und gegen sie wird sich die Erziehungskrise unserer Zeit überwinden lassen. W. G.

Der Mythos von Darwins Bekehrung

1882 starb Charles Darwin zu Down House in der Grafschaft Kent. Zur Zeit seines Todes war er bekannt als überzeugter Materialist. Am 5. Juni 1879 hatte er an Nicholas, Baron Mengdon geschrieben: «Was mich angeht, so glaube ich nicht, daß es je irgendeine Offenbarung gegeben hat.» (Academy, 4. November 1882). Und nach dem «National Reformer» vom 29. Oktober 1882, im letzten Jahr seines Lebens also, sagte er zu zwei deutschen Atheisten, die ihn besuchten: «Ich bin mit euch im Denken einig, aber ich möchte lieber das Wort ‚Agnostiker' als ‚Atheist' verwenden ... Ich gab das Christentum erst mit 40 Jahren auf ... Es wird nicht durch Beweise gestützt.»

Darwins Frau war tiefreligiös, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er seine Ansichten über die Religion ihrem Wunsche gemäß nie öffentlich entwickelte. Auch die «Autobiographie», die nach seinem Tode erschien, wurde zu Lebzeiten Frau Darwins nur in einer «gereinigten» Ausgabe veröffentlicht; der vollständige Text wurde erst von seiner Enkelin Nora Barlow im Jahre 1958 herausgegeben.

Die Entwicklung von Darwins Ansichten über die Religion wird in seiner «Autobiographie» folgendermaßen wiedergegeben:

Zuerst «war er ganz orthodox» und zitierte die Bibel «als Autorität, der man nicht widersprechen dürfe». Schrittweise begann er zu erfassen, daß «je mehr wir von den unumstößlichen Gesetzen der Natur wissen, desto unglaubhafter Wunder werden». Er stellte fest, daß die Evangelien kein zeitgenössischer Bericht seien und zu stark voneinander abweichen und «gelangte schrittweise dazu, nicht mehr an das Christentum als göttliche Offenbarung zu glauben». Er überlegte sich, daß «ein so mächtiges und kenntnisreiches Wesen wie ein Gott, der das Weltall erschaffen konnte, unserem Geiste allmächtig und allwissend erscheinen muß, und es empört unsere Vernunft, annehmen zu müssen, sein Wohlwollen sei nicht unbegrenzt. Denn was für ein Vorteil kann in den Leiden der niederen Tiere während fast endlosen Zeiträumen liegen? Dieses sehr alte Argument von der Existenz des Leidens gegen die Existenz einer intelligenten ersten Ursache scheint mir ein starkes Argument, während das Vorhandensein von viel Leiden zusammengeht mit der Auffassung, daß alle organischen Wesen sich durch Variation und natürliche Zuchtwahl entwickelt haben.» Und er fährt fort: «Ich kann tatsächlich kaum einsehen, wie irgend jemand wünschen könnte, das Christentum wäre wahr; denn wenn dem so wäre, dann schiene der Bibeltext zu beweisen, daß Menschen, die nicht glauben — und dazu gehören mein Vater, mein Bruder und fast alle meine Freunde — für immer bestraft werden. Und das ist eine verdammenswerte Lehre.»

Im gleichen Jahr wie die Autobiographie, der obige Zitate entnommen sind, am 7. November 1958, erschien in der «Bromley und Kentish Times», einem Lokalblatt der Gegend, in der das einstige Wohnhaus Darwins in Down liegt, ein Brief. Darin berichtet ein Herr Leonard Fawkes, ein A. M. Nicholls aus Down, der 1957 im Alter von 97 Jahren gestorben sei und der «für seine Wahrhaftigkeit und seine guten christlichen Grundsätze bekannt gewesen» wäre, hätte ihm erzählt, er hätte die Dame, die Darwin pflegte, persönlich gekannt. Diese Dame hätte ihm mitgeteilt, Darwin hätte sie aufgefordert, ihm aus dem Neuen Testament vorzulesen und hätte sie gebeten zu veranlassen, daß die Sonntagsschulkinder das Lied «Es liegt ein grüner Hügel weit weg» sängen. Das wäre geschehen, und Darwin wäre sehr bewegt gewesen und hätte gesagt: «Wie sehr wünsche ich doch, ich hätte meine Entwicklungstheorie nicht geschaffen.» Aber schon am 12. April war ein ähnlicher Brief mit einer etwas anderen Version in «The Scotsman» erschienen, worin Pfarrer Alasdair Johnston von Kinglassie eine gewisse Lady Hope zitierte. Diese hätte erklärt, bei einem Besuch beim alten Darwin hätte sie ihn die Bibel lesend gefunden. «Ist sie nicht großartig?» habe er gefragt, «ich nenne sie das königliche Buch.» Weiter hätte er Lady Hope gebeten, Leute zu versammeln und ihnen zu predigen.

Wort für Wort war diese Geschichte bereits 1920 im «British Evangelist» erschienen, breit ausgeschmückt und mit der Behauptung, Darwin hätte sein Bedauern geäußert, daß er die Entwicklungslehre veröffentlicht habe, das seien lediglich unreife Gedanken aus seiner Jugend gewesen.

Damit ist das Werk «Die Abstammung des Menschen» gemeint, das elf Jahre vor Darwins Tod erschien, in seinem 62. Lebensjahr. Drei Jahre später gab er eine durchgesehene Ausgabe heraus.

Zur Rede gestellt, gab Pfr. Johnston als Quelle eine Ansprache an, die jene Lady Hope vor jungen Leuten in Boston USA gehalten hätte und die im «Boston Watchman Examiner»

---

jahrt. Aus diesem Grunde stammen alle sozialistischen Lehren von Belang aus den letzten drei Jahrhunderten, in denen die Kirche an Macht und Bedeutung verlor: der Sozialismus ist offenbar berufen, das Erbe der Religionen anzutreten, indem er die Aufgabe stellt, eine menschenwürdige Ordnung schon im Diesseits einzurichten, die Nächstenliebe nicht nur als Phrase, sondern als revolutionäre Tat zu nehmen, anstelle des letzten Gerichtes die Forderung nach praktischer Gerechtigkeit zu erheben, anstatt des Friedens am Jüngsten Tage die Friedfertigkeit und Zusammenarbeit der Völker in der Gegenwart zu proklamieren ...

Sozialismus als Gesinnung freidenkender Menschen: Man wird sich der grandiosen Tragweite der sozialistischen Lehren am deutlichsten bewußt, wenn man sie nicht etwa in ihrer oft sehr bescheidenen Erscheinung im politischen Alltag, sondern in ihrer ruhmreichen Geschichte und ihren bewunderswerten Idealen studiert. Unter dem Titel «*Der Frühsozialismus*» gibt der *Verlag Alfred Kröner, Stuttgart*, in seiner Taschenbuch-Sammlung wichtige Texte aus der vormarxistischen Aera heraus. In sorgfältiger Auswahl hat der Herausgeber *(Thilo Ramm)* die entscheidenden Persönlichkeiten und ihre historisch maßgeblichsten Abhandlungen vereinigt, um dem Leser ein Bild von der Reichhaltigkeit und Größe frühsozialistischen Gedankengutes zu vermitteln. Naturgemäß bedeutet die Französische Revolution den Ausgangspunkt des revolutionären Denkens — damals erwachte in Europa und damit in der Welt der Gedanke der allgemeinen Freiheit und Brüderlichkeit der Menschen, und ohne die großartige Realität der Revolution hätte das sozialistische Ideal niemals eine solche Blüte und Fruchtbarkeit entfalten können! Man nennt die meisten Frühsozialisten «Utopisten», da sie mit Hilfe sozialer Zukunftsromane oder ethischer Appelle die gesellschaftliche Wirklichkeit zu ändern versuchten; infolge eines oberflächlichen Verdiktes hat diese Bezeichnung einen spöttischen Unterton angenommen, der ungerechtfertigt ist, wenn man den Tiefsinn und die Tapferkeit der utopischen Sozialisten berücksichtigt, die auch uns Heutigen viel zu sagen haben. *Cabets* berühmte *Reise nach Ikarien* (deren Vorbild vermutlich die *Utopia* des *Th. Morus* ist) war ein solcher «Roman»; *Fouriers* Schilderung der «Phalansterien» (Idealstaat) war das Vehikel einer bitteren Sozialkritik; *Owens* hochherzige Reformversuche inmitten des aufstrebenden und rücksichtslosen Manchester-

und in verschiedenen englischen Zeitungen in den Jahren 1955 und 1957 erschienen sei.

Wohl die früheste Fassung des Märchens findet sich im «Bombay Guardian» vom 25. März 1916. Darin trägt Darwin einen roten Mantel und läßt die fromme Versammlung in seinem Sommerhaus im Garten abhalten. 1921 zirkulierte dieselbe Geschichte in einem deutschen christlichen Kalender, wie der deutsche Student Rudolf Kimmer Darwins Sohn im November jenes Jahres empört mitteilte. Auch hier die Behauptung, Darwin hätte kurz vor seinem Tode die Abstammungslehre verleugnet.

Schon 1922 hatte Darwins Tochter, Frau R. B. Lichfield, gegen diese Erfindungen Stellung genommen. Die englische Zeitung «The Christian» veröffentlichte ihre Zuschrift «im Interesse der Wahrheit». Frau Lichfield schrieb: «... ich ... weilte an seinem Totenbett. Er nahm nie eine von seinen wissenschaftlichen Auffassungen zurück, weder damals noch früher. Die Geschichte von seiner Bekehrung wurde wahrscheinlich in den USA fabriziert. Uebrigens gibt es bei jenem Haus kein Sommerhaus, und keine Dienstboten oder Dorfleute sangen ihm Kirchenlieder vor. Die ganze Geschichte entspricht in keiner Weise den Tatsachen.»

Danach erschien im «Christian» am 9. März 1922 ein Brief des Heilsarmeesoldaten Tucker, der angab, Lady Hope gefragt zu haben, wie es damals mit Darwin gewesen sei. «Lady Hope führte in den Dörfern Zusammenkünfte durch und besuchte Darwin in seinem Heim. Dieser hätte gesagt, es wäre ihm sehr angenehm, von ihren Versammlungen zu hören. Auf ihre verwunderte Aeußerung, sie hätte von ihm gegenteilige Ansichten erwartet, hätte er geantwortet, es sei mehr aus seinen Worten gemacht worden als er je gewollt hätte. Sich der offen vor ihm liegenden Bibel zuwendend, hätte er die Tiefe und Schönheit des Briefes an die Hebräer, in dem er gelesen, erwähnt.»

Diese Zuschrift ist allein schon geeignet, die ganze Bekehrungsgeschichte zu widerlegen: es bleibt der höfliche Empfang einer frommen Dame durch den kranken Darwin. Sohn und Tochter Darwins bestritten, daß Lady Hope Darwin je besucht hätte. Möglich wäre, daß sie es unter ihrem Mädchennamen tat. Es kann sein, daß Darwin im Hebräerbrief las, denn diese Stelle ist ein Versuch, das Christentum als logische Entwicklung aus dem Judentum darzustellen. Darwin las die Bibel als Gelehrter — nicht als Bekehrter.

Auch die Enkelin, Frau Barlow, bestritt 1958 das Märchen von der Bekehrung Darwins als «Mythos», der bereits 1922 hinlänglich widerlegt worden sei.

In keinem zeitgenössischen Bericht über den Tod Darwins, weder in einem Nachruf, noch in einer Lokalzeitung, noch in der Grabrede in der Westminsterabtei findet sich die leiseste Andeutung, daß Darwin im Alter seine Auffassung über Religion und Entwicklung geändert hätte.

Einer der Gründe, warum Darwin das Christentum ablehnte, war, daß kein zeitgenössischer Bericht vorhanden sei. Mit welchem Hohn hätte er den Bekehrungsmythos behandelt, der offensichtlich mehr als 30 Jahre nach seinem Tode entstand und aus den USA über Indien seine Heimat erreichte. Wenn im gebildeten 20. Jahrhundert ein solcher Mythos 30 Jahre nach dem Tode der Hauptperson geschaffen werden kann und trotz öffentlicher Dementis weiterlebt, wie viel leichter muß es gewesen sein vor 2000 Jahren Mythen zu schaffen und sie — sobald sie einmal staatliche Unterstützung gewonnen hatten — über viele Länder zu verbreiten und jahrhundertelang am Leben zu erhalten. Pat Sloan in «The Humanist», März 1960

Christliche Kirchen und Kolonialismus

Gegenüber dem Befreiungskampf der farbigen Völker nehmen die christlichen Kirchen eine recht zwiespältige Haltung ein. Sowohl die katholische Kirche wie die protestantischen Gemeinschaften haben in dieser Frage keinen einheitlichen Standpunkt. Einzelne Geistliche und Bischöfe verurteilen die kolonialistische und Rassenpolitik, doch fehlt es keineswegs an nicht minder gewichtigen gegenteiligen Stellungnahmen. Unter diesen Umständen verdient eine größere Studie über das «Drama der farbigen Völker» Beachtung, welche Nationalrat Professor Dr. Valentin Gitermann in Nr. 17 des «Oeffentlichen Dienstes», des Verbandsorgans des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), publiziert. Der bekannte Historiker untersucht dabei vor allem die Rolle, welche die Kirche gegenüber dem Handel mit farbigen Sklaven gespielt hat und erinnert zunächst daran, daß bereits der geistliche Ritterorden der Tempelherren in Palästina während der Kreuzzüge 11 000 Sklaven hielt. Im Jahre 1548 sprach Papst Paul III. jedermann, auch den Geistlichen, das Recht zu, Sklaven zu kaufen, zu halten und zu verkaufen.

> «Auch Missionare haben Sklaven gehalten und mit ‚schwarzem Elfenbein' Handel getrieben. 1571 zogen päpstliche Galeeren auf Sklavenraub aus. Noch Ende des 18. Jahrhunderts gab es Sklaven in päpstlichem Besitz. 1666 besaß das Jesuitenkollegium im Kongo 12 000 Sklaven. In Brasilien hielten die Benediktiner Sklaven bis zum Jahre 1864.»

Gitermann erzählt auch, daß der Zürcher Jakob Maler als Galeerensträfling Zeuge wurde, wie «4000 reformierte Wybs-

---

Liberalismus sind aus der Geschichte des sozialen Gewissens nicht wegzudenken; *Weitling, St. Simon* u. a. haben die Wege gebahnt, auf denen die moderne Arbeiterbewegung hätte zum Ziel schreiten können — wenn sie Führer gehabt hätte, die denselben ethischen Elan und die Hochgemutheit der frühsozialistischen Propagandisten gehabt hätten ...

Der Marxismus war Erbe, Vollender und vielleicht auch Verschwender des frühsozialistischen Erbgutes. Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen der Fehlschläge der marxistischen Ideologie des genaueren zu untersuchen: inmitten der fanatischen Antibolschewismus-Kampagnen ist man versucht darauf hinzuweisen, daß die Fehlentwicklungen im Marxismus nicht so schlimm sind wie die Entartungen des Kapitalismus, die wir unter dem verführerischen Lockruf der Verteidigung der «abendländischen Freiheit» (Franco-Spanien, Diktaturen in Portugal, Frankreich, Südkorea, Formosa usw.) mit dem Einsatz unseres Lebens schützen sollen. Zugegeben, daß Sozialdemokratie und Kommunismus nur einen sehr schwachen Abglanz des sozialistischen Ideals darstellen: aber der schrankenlose Kapitalismus in den USA und die «christliche Demokratie» in den meisten europäischen Ländern sind sicherlich auch keine erfreuliche Alternative ... Allerdings wäre niemand so entrüstet wie Marx selber, wenn er so manche seiner heutigen «Gefolgsleute» in ihren Parlamentssesseln erblicken würde ... Marx war kein Marxist ... Wie immer wir sein Werk beurteilen werden, werden wir stets seine echte revolutionäre Leidenschaft und seine menschliche Größe anerkennen müssen.

Dies wird uns deutlich bewußt, wenn wir den weiteren *Kröner-Band «Die Frühschriften von Karl Marx»* (herausgegeben von *Siegfried Landshut)* zur Hand nehmen. Hier finden wir die berühmten, aber wenig gelesenen Jugendwerke, in denen uns der junge Marx mit dem ganzen Reichtum seiner philosophischen Ideen gegenübertritt. Marx hatte Hegel gut verstanden, und mehr als seine Zeitgenossen wußte er, daß die Konsequenz jeglicher Philosophie die revolutionäre Tat sein müsse: er hat, vielleicht unter dem Einfluß Hegels, manche Irrtümer über die menschliche Natur in sein System aufgenommen, was sich später verhängnisvoll auf die sozialdemokratische und kommunistische Politik ausgewirkt hat. Aber gereinigt von diesen Einseitigkeiten erhebt sich